

Benninger Riedkapelle „Zum Hochwürdigen Gut“

Am östlichen Rand des Naturschutzgebietes „Benninger Ried“ befindet sich die Riedkapelle „Zum Hochwürdigen Gut“. Sie wurde 1218 vom Kloster Ottobeuren zum Gedenken an das „Hostienwunder“ errichtet.

Der Überlieferung nach gab es in Benningen zwei Mühlen. Der Obere Müller war ein redlicher, gläubiger und beliebter Mann und hatte viele Mahlkunden. Sein direkter Nachbar, der Untere Müller, war von Neid erfüllt und überlegte, wie er dem Ruf seines Konkurrenten schaden konnte. Als er am Gründonnerstag 1215 in der Dorfkirche „Sankt Peter und Paul“ das Abendmahl empfangen hatte, nahm er die heilige Hostie wieder aus dem Mund, wickelte sie in ein Leintuch und trug sie nach Hause. In der Nacht schlich er sich zum Oberen Müller und legte die Hostie unter den sogenannten Läufer der Mühle, in der Hoffnung, dass dem Oberen Müller viel Unglück zustoße. Ein Jahr verging und nichts geschah.

Am 12. März 1216 (Gregoriustag) schlich sich der neidische Müller erneut zu seinem Nachbarn und platzierte die Hostie so unter dem Mühlstein, dass sie gewiss zermahlen werde. Bald



Auffinden der Wunderhostie in der Mühle, Bildtafel eines Bruderschaftsstabes in der Riedkapelle, bemalt von Johann Friederich Sichelbein, 1679

darauf hörte man im ganzen Haus mehrmals eine Stimme mit den Worten: „Hier werd ich zermahlt, das höchste Gut“. In diesem Augenblick soll die Untere Mühle mit lautem Getöse untergegangen sein. Erschrocken suchten die redlichen Müllersleute nach dem Ort der Stimme und fanden die Hostie unter ihrem Mühlstein.

Voller Furcht und Angst ging der Obere Müller ins Dorf und berichtete, was er gesehen und gehört hatte. Der Dorfpfarrer in priesterlichem Gewand und Korporale machte sich mit Kreuz, Fahnen, Ministranten und Dorfbewohnern zum Ort des Geschehens auf. Als er die Hostie auf sein Korporale legte, sah man das erste Mal Blut aus der Hostie fließen. Die „Bluthostie“ wurde zunächst beim Altar in der Dorfkirche aufbewahrt, um bald darauf in einer feierlichen Prozession in die Pfarrkirche Sankt Martin nach Memmingen gebracht zu werden. Als dort im Laufe der Zeit viele Kranke, Taube und Blinde durch das Berühren der Hostie wieder gesund wurden, sprach man von einem „Heiltum“. Laut dem Chronisten Pater Maurus Feyerabend ist diese heilige Reliquie nach der Reformation verschwunden. Es wird vermutet, dass die Bluthostie an einer unbekannt Stelle in der Sankt-Martins-Kirche eingemauert worden ist.

Mit den Stelen „Memmingen - Orte der Erinnerung“ wird an ausgewählten Orten nicht nur an Gebäude, Ereignisse und Menschen erinnert, sondern auch ein Beitrag zum Verständnis der Gegenwart geleistet. Der Förderverein Benninger Riedmuseum schließt sich dieser Idee an und stellt auf dem angrenzenden Gemeindegebiet Benningen weitere Stelen auf, als verbindende Elemente zwischen Stadt und Land.

Grundsätzliche Idee und Konzeption: Historischer Verein Memmingen e.V.

Konzeption dieser Stele: Förderverein Benninger Riedmuseum e.V., Heimatkreis

Texte dieser Stele: Elfriede Bilgeri, Christoph Engelhard, Georg Frehner, Josef Hörberg, Franz Kustermann, Martin Mayer, Werner Schlauch und Manfred Sinner

Bilder: Stadtarchiv Memmingen, Privat

Metallarbeiten: Kunstschmiede Kurt Üebele



www.hv-memmingen.de / www.benninger-ried.de

Benninger Riedkapelle „Zum Hochwürdigen Gut“

1586 wurde die mittelalterliche Kapelle renoviert und eine Sakristei mit Turm errichtet, 1674 das Langhaus mit dem Emporenbau vergrößert und 1690 eine Kanzel eingebaut. Der heutige Turm stammt von 1718. Nach der Säkularisation 1802 übernahm die Gemeinde Benningen die Kapelle. 1865 wurde eine erste Glocke in den Turm gehängt, 1949 eine zweite. Eine vollständige Renovierung der Kapelle erfolgte 1984 bis 1987.



Benninger Riedkapelle mit Riedbach um 1950, Blickrichtung aus Südwesten



Innenraum mit Altar und Gemäldezyklus über das Hostienwunder

Im Inneren der Kapelle zeigen Malereien von Johann Friedrich Sichelbein Szenen der Legende. Die Ereignisse der Wundergeschichte sind auch auf Bildtafeln der Bruderschaftsstäbe zu sehen. Eine Besonderheit in der Kapelle „Zum Hochwürdigen Gut“ ist die farbenprächtige und künstlerisch überaus reichhaltig ausgestattete Decke aus dem 17. Jahrhundert.



Überführung der Hostie in die Martinskirche, Ölgemälde von Johann Friedrich Sichelbein

Nördlich der Kapelle steht das sog. „Mesnerhaus“ aus dem 17./18. Jahrhundert. Die Gemeinde Benningen richtete dort 2011 das „Benninger-Ried-Museum“ ein, das erste Naturkundemuseum dieser Art im Unterallgäu mit Kräuter-/Themengarten. Im westlich angrenzenden Naturschutzgebiet findet man eine Vielzahl seltener Pflanzen und Tierarten, u. a. die Riednelke (*Armeria purpurea*), welche weltweit nur noch hier zu finden ist.



Riedkapelle und Mesnerhaus, Blick von Süden

Benninger Ried: Wasser für Stadt und Land

Früher wurden an zentralen Plätzen Brunnen bis zum Grundwasser gegraben und die Menschen haben sich durch Zieh- oder Schöpfbrunnen mit Wasser versorgt. Ab 1564 sammelte man bei der Benninger Riedmühle Quellwasser und leitete es in die Stadt. Im 18. Jahrhundert versorgte zusätzliches Quellwasser aus den Gebieten Memmingerberg, Dickenreis und vom Hühnerberg die Stadt. Durch den stetigen Zuwachs der Bevölkerung stieg auch der Wasserverbrauch immer mehr an. Deshalb wurde im Laufe der Zeit das Wasserversorgungsnetz weiter ausgebaut und verbessert.

1872 erwarb der Memminger Magistrat die Stärkefabrik „Frommel“, um dort ein städtisches Wasserwerk zu errichten (Fertigstellung 1874). Das Quellwasser kam damals direkt aus dem Ried und lief in hölzernen Deicheln (Holzrohren) zum Wasserwerk. Danach wurde das Quellwasser auf dem Gelände des städtischen Wasserwerks in sogenannten Brunnenstuben gefasst und in gusseisernen Rohren in die Stadt gepumpt.



Turm als Zugang zum ersten Hochbehälter, errichtet 1897 im neuromanischen Stil

Im Jahre 1897 errichtete man den ersten Wasserhochbehälter, um den Wasserdruck für das gesamte Rohrsystem zu gewährleisten. Der Wasserdruck wurde über einen Wasserturm im Wasserwerk in hydraulischer Verbindung mit einem kleinen Ausgleichsbehälter in der Nähe der Martinskirche erzeugt. Die Stadt beauftragte das Nürnberger Ingenieurbüro Kullmann an der nordöstlichen Hangkante auf der Benninger Flur einen Hochbehälter zu bauen. Vom Wasserwerk aus wurden in einer Länge von 1.100 Metern gusseiserne Rohre mit einem Durchmesser von 250 mm in den Boden verlegt. Die beiden Gewölbekammern umfassten jeweils 300 m³.



Turm mit Hochbehälterhügel, Ansicht von Süden

Mit der Errichtung eines neuen, mit 6.000 m³ großen fassenden Wasserhochbehälters im Eisenburger Wald im Jahre 1964 verlor der alte Wasserhochbehälter an Bedeutung. Auch das Aussehen des Turmes (heute privates Wochenendhaus) hat sich grundlegend

geändert; nur noch das Memminger Stadtwappen an der Westseite des Gebäudes erinnert an seine einstige Funktion.

1972 wurde südlich von Benningen ein neuer Brunnen in Betrieb genommen, 2002 ein zweiter in unmittelbarer Nähe. Durch Pumpen werden aus 20 Meter Tiefe derzeit im Mittel 100–110 Liter/Sekunde in das Wasserverteilungsnetz eingespeist (über 3 Millionen m³ pro Jahr).

Dieses Netz für die Stadt Memmingen, für einige Stadtteile und die benachbarten Gemeinden ist ein selbst regulierendes System. Nachts liegt der Bedarf bei etwa 25 Liter/Sekunde; das überschüssige Wasser fließt in die angeschlossenen Hochbehälter. Tagsüber werden in Spitzenzeiten ungefähr 150 Liter/Sekunde benötigt; das fehlende Wasser fließt von den Hochbehältern zurück ins Leitungsnetz.